

# Zuhören statt diskriminieren

„Du musst abnehmen!“, ist der unmissverständliche Rat, ja im Grunde die knallharte Forderung seitens der Gesellschaft gegenüber Menschen, die laut genormten Tabellen zu viel auf die Waage bringen. Welch' Anmaßung! Daran lässt der Film „Körpergeschichten“ keinen Zweifel.

Vier Frauen erzählen ihre jeweils eigene Körpergeschichte und damit ein Stück weit ihre Lebensgeschichte als „füllige Frau“ in Katharina Grubers Dokumentarfilm. Schnell wird klar, dass dies kein Film übers Ab-

nehmen ist spannend von der ersten bis zur letzten Minute: Die Kamera fängt respektvoll die Energie, aber auch die Verletzlichkeit der vier Frauen ein.

Die Idee zum Film entstand durch eine zufällige Begegnung:



Bild: Film

Wüste Beschimpfungen wegen ihrer Körperfülle musste sich Uschi anhören. Doch sie weiß sich zur Wehr zu setzen.

nehmen im Sinne einer „Vorher-Nachher-Betrachtung“ ist. Auch wer Tipps für die beste Diät erwartet, liegt falsch. Übliche Schönheitsnormen sind hier nicht gefragt. Stattdessen geht es darum, welche Erfahrungen die Frauen mit sich und mit ihrer Umwelt in Hinblick auf ihr Körpergewicht und ihr Abnehmen gemacht haben. Das

Martina, eine der Protagonistinnen, erzählte der Filmemacherin, sie habe 45 Kilo abgenommen. „Ich fragte sie, wie sich das anfühlt, und was sie erzählte, war sehr spannend“, erinnert sich Katharina Gruber. Zwei Wochen später begannen die Dreharbeiten.

„Vier Frauen – vier Wege“ heißt der Untertitel des Films.

Denn auch damit will Katharina Gruber aufräumen: mit dem Vorurteil, alle „Dicken“ sind gleich, sind über ihr Gewicht grundsätzlich unglücklich und haben nur das eine im Kopf: Abnehmen. „Es wird schnell deutlich, dass in der Gesellschaft die persönliche Empfindung für den eigenen Körper kaum zählt – was zählt, sind Kalorientabellen und der Body-Mass-Index“, sagt Katharina Gruber, die selbst eine kleine, schmächtige Person ist. „Was maßen wir uns an, über jemanden zu sagen, wie er oder sie aussehen soll? Das ist eine Unverschämtheit!“, unterstreicht sie im Gespräch mit der BBZ.

Simone berichtet im Film beispielsweise, dass es für sie gar kein belastendes Thema war, dick zu sein, und sie überhaupt nicht vorhatte, abzunehmen.

Doch als ihr ihre Hausärztin eine bestimmte Diät vorschlug, probierte sie es aus. Hatte sie, wie sie erzählt, in der Zeit davor in ihrer Psyche einiges aufgeräumt, kam nun also noch ihr Körper dran. Die Pfunde purzelten. Und auch wenn sie schließlich doch noch mal ein wenig zugenommen hat, war das für sie okay: Sie fühlt sich in ihrem Körper wohl. Martina macht im Film deutlich, dass der Gewichtsverlust von etwa 64 Kilo eben nicht nur „klasse“ ist, sondern auch Verlust bedeutet. Was bislang an Verdrängtem und Belastendem in den Polstern „eingelagert“ war, kam peu à peu wieder hoch – auch das wollte und will verkraftet sein. Rivka erzählt, wie sich ihre Art zu essen verändert hat. Statt nur noch in sich reinzustoßen, esse sie nun bissweise. Und sie unterstreicht: „Selbstbewusst war ich immer, egal wie dick ich war.“ Bei Uschi trat während der Dreharbeiten das Thema Abnehmen mit der Zeit eher in den Hintergrund, vielmehr ging es für sie um die Verarbeitung von Missbrauchserfahrungen und Depression, aber auch um das Wohlfühlen im eigenen Körper.

Dass eine Äußerlichkeit wie hohes Gewicht Außenstehenden den Blick nach innen, auf

## DVD bestellen

Anfragen für Veranstaltungen und DVD-Bestellungen unter: [info@lebenskuenstlerinnen.de](mailto:info@lebenskuenstlerinnen.de), Telefon 0761/33676. Außerdem läuft der Film „Körpergeschichten“ bundesweit in verschiedenen Kinos. Genaue Termine im Internet unter [www.lebenskuenstlerinnen.de](http://www.lebenskuenstlerinnen.de). □

die eigentliche Person offenbar verstellt, auch davon wissen die Frauen zu berichten. Von Vorurteilen, von gut gemeinten Ratschlägen bis hin zu wüsten Beschimpfungen über ihr Äußeres erzählen sie. Gleichzeitig spiegelt der Film ganz viel Lebensfreude und Lebendigkeit, Mut und auch Leichtigkeit, ohne oberflächlich zu werden:

Das Filmpublikum lacht bei den Auführungen oft – nicht über

die Protagonistinnen, sondern mit ihnen. „Man kommt sich unwillkürlich selber nahe“, schreibt eine Kinobesucherin auf der Homepage zum Film. Auch die porträtierten Frauen finden die Dokumentation klasse: „Ich hab mich nie bloßgestellt gefühlt!“, unterstreicht Uschi am Ende einer Vorführung, als sie dem Publikum Rede und Antwort steht. Und Katharina Gruber bescheinigt sie zudem: „Ihr größtes Wahrzeichen ist zuzuhören.“ Wer den Film gesehen hat, versteht, was sie damit meint. Sylvia Pabst



Bild: Pabst

Filmemacherin Katharina Gruber

## Der Verein „Lebenskünstlerinnen“

Filmemacherin Katharina Gruber ist eine der Gründungsfrauen des Freiburger Vereins „Lebenskünstlerinnen – Frauen in Kultur, Film und Bildung“. Der Verein produziert Filme und organisiert in Freiburg kulturelle Veranstaltungen. Im gleichnamigen Film „Lebenskünstlerinnen“ berichten sieben Frauen von

ihren Erfahrungen mit Krebs. „Bilder, die bleiben“ ist ein Dokumentarfilm über Abschied und Tod. „Körpergeschichten“ feierte vergangenen November bei den Biberacher Filmfestspielen großen Erfolg. Was künftige Projekte angeht, sind Dokumentationen zum Thema Wohnen und zum Thema Demenz geplant. □